

Trockene greifen wieder zur Flasche

Durch die Pandemie fielen Menschen, die mit Süchten zu kämpfen haben, in alte Verhaltensmuster zurück.

Damian Becker

Psychiater berichten von längeren Arbeitstagen und mehr Konsultationen seit Pandemiebeginn. Die Patienten können aus mehreren Gründen leiden, etwa durch einen Jobverlust oder aufgrund der Isolation. Die Symptome umkreisen die Depression, Angst und Panik. Als Symptombehandlung haben manche zur Flasche gegriffen.

Begleiterscheinung anderer Probleme

Birgit Lack ist Psychiaterin und Suchtmedizinerin in Eschen. Seit Anfang der zweiten Welle im vergangenen Jahr verzeichnet sie ein Drittel mehr Anfragen als zuvor. Derzeit arbeitet sie zehn Stunden täglich. Die wenigsten Patienten suchen sie jedoch für eine Suchtbehandlung auf. Es stellt sich erst bei den Sitzungen heraus, dass ein schädlicher Gebrauch von Alkohol vorliegt. Dieser ist eine Begleiterscheinung anderer Probleme, wie beispielsweise plötzliche Existenzängste.

Ein schädlicher Gebrauch ist noch nicht mit einer Alkoholabhängigkeit gleichzusetzen. Lack sagt: «Um eine solche zu kategorisieren, muss meistens noch mehr Zeit vergehen.»

Für solche Patienten ist die Chance grösser, wieder trocken zu werden, wenn sich die gesellschaftliche Lage normalisiert. Doch gibt es auch die Abhängigen beziehungsweise Rückfälligen, die nach langem Wegbleiben die Therapieplätze von ihr und ihrer Berufskollegen einnehmen. «In der derzeitigen Situation sind besonders Menschen mit Vorbelastungen betroffen», sagt Lack.

Süchtige weisen komplexere Probleme auf

Liechtenstein hat keine eigene Suchtanlaufstelle. Das Land hat aber ein Leistungsabkommen mit den Sozialen Diensten Werdenberg, den Sozialen Diensten Sarganserland und Maria Ebene in Feldkirch. Der Amtspsychiater vom Amt für Soziale Dienste überweist Personen an die verschiedenen Stellen. Damian Caluori ist Stellenleiter für die Suchtberatung in Werdenberg. Laut ihm bewegen sich die Überweisungen aus Liechtenstein immer noch zwischen acht bis zehn Personen im Jahr. Obwohl er keinen quantitativen Unterschied feststellen kann, seien die Probleme der Hilfesuchenden komplizierter geworden. Jobverlust paart sich mit Isolation. «Es



Für viele ist das Trinken eine Symptombehandlung.

Bild: Keystone

braucht zuerst etwa vier Gespräche, um den Betroffenen zu beruhigen. Dann können wir erst mit der «eigentlichen» Arbeit beginnen» so Caluori.

Marc Risch, Chefarzt des Clinicum Alpinum, beobachtet steigende Anfragen von Suchtpatienten. «Grob geschätzt ha-

ben sie sich verzehnfacht.» Waren es vor Corona zwei Kontaktaufnahmen wegen einer Alkoholerkrankung im Monat, sind es demnach momentan 20. Risch berichtete bereits im vergangenen Sommer von einer steigenden Anzahl an Suchterkrankungen. Die Situation habe

sich nun verschärft. Betroffen seien alle Altersspannen zwischen 15 und 85. Es seien aber nicht nur Neuerkrankte, sondern auch Rückfällige. «Da geht es um hohe Dosen. Sie trinken nicht ein paar Bier, sondern zwei Liter Schnaps», so Risch. «Häufig auch in Kombi-

nation mit Beruhigungstabletten.»

Abstinenz muss gelernt werden

Das das Clinicum Alpinum und die Suchtstelle in Sargans eine unterschiedliche Zunahme von Alkoholsüchtigen verzeichnen, empfindet Risch nicht als Widerspruch: «Die Hemmschwelle ist für Betroffene einfach grösser, bei Suchtproblemen auf das Amt zuzugehen.» Der Besuch beim Psychologen oder Psychiater sei diskreter als der Amtsbesuch.

Er sagt wie Berufskollegin Lack, dass Menschen mit Vorbelastungen gefährdeter sind. Dass Rückfälle passieren, sei in der momentanen Lage nicht überraschend. «Der Goldstandard einer jeden Therapie ist die Totalabstinenz», so Risch. «Ein kontrolliertes Trinken ist dagegen ein Zugeständnis an die Sucht.» Mit Rückfällen ist bis zu einem gewissen Mass zu rechnen. Beispielsweise hat der Betroffene den ersten Rückfall nach 10 Tagen, den zweiten nach 100, den dritten nach 1000. Dazwischen liegen möglicherweise ein Entzug und ein Aufenthalt in einer Spezialklinik – aber auch eine Lernerfahrung.

Covid 19-Erkrankungen dürften zu IV-Fällen führen

Invalidität aufgrund einer Coronainfektion – ein beängstigendes Szenario. Das sich für manche Covid 19-Erkrankte wohl als real erweisen wird: Erste entsprechende IV-Anträge sind bei der Liechtensteinischen AHV-IV-FAK bereits eingelangt.

Treppen werden aufgrund extremer Atemnot zu unüberwindbaren Hindernissen, starke Kopfschmerzen und Müdigkeit beeinträchtigen die Konzentration, Schlaflosigkeit und Schmerzen bestimmen den Alltag: Noch Monate nach einer Coronainfektion können diese und ähnliche Symptome Menschen in Schach halten und sie daran hindern, ihren gewohnten Alltag zu bewältigen – in manchen Fällen sogar ihren Beruf wieder auszuüben. Anhaltende Langzeitfolgen einer Coronainfektion werden als Long Covid bezeichnet. In der Schweiz steigt die Zahl damit zusammenhängender IV-Neuanmeldungen bereits stark an: Die dortige IV hat bis Mai 2021 insgesamt 656 Neuanmeldungen aufgrund von Covid-Langzeitfolgen registriert.

Covid: Derzeit einstellige Zahl an IV-Anmeldungen

Und auch in Liechtenstein ist es zu ersten Anmeldungen gekommen, wie Manfred Kaufmann, Direktor der AHV-IV-FAK auf «Vaterland»-Anfrage mitteilt. Zunächst müsse man zwischen Anmeldung zur IV-Rente und der Zusage einer IV-Rente unterscheiden. Was die IV-Anmeldungen angeht, habe man im Jahr 2021 eine Zunahme registriert, wobei noch unklar sei, ob es sich hierbei um eine vorübergehende Schwankung, oder eine



Die Anzahl der Bezieher von IV-Renten wird steigen – unabhängig von Covid.

Bild: Daniel Schwendener

längerfristige Tendenz handle. Manfred Kaufmann weiter: «Es sind derzeit noch weniger als zehn Anmeldungen, in denen Long Covid erwähnt ist bzw. auf Covid zurückzuführende Krankheiten angegeben werden.» Indes seien bislang noch keine IV-Renten aufgrund von Krankheiten ausgesprochen worden, die in Zusammenhang zu Long Covid stehen: Dies sei jedoch dadurch bedingt, dass der Anspruch auf eine IV-Rente erst entstehe, nachdem eine Arbeitsfähig-

keit ein Jahr lang andauert hat.

Unabhängig von Covid rechnet Manfred Kaufmann mit einem Anstieg der Anzahl von IV-Renten in den kommenden Jahren. Grund hierfür sei, dass das AHV-Rentenalter um ein Jahr angehoben worden ist. «Somit werden bereits laufende IV-Renten nun ein Jahr länger ausgerichtet, bis sie dann durch eine Altersrente abgelöst werden. Dazu kommen noch Entwicklungen am Arbeitsmarkt, durch welche gesundheitlich einge-

schränkte Personen ihre Nischenarbeitsplätze verlieren könnten und sich für eine IV-Rente anmelden», zeigt Kaufmann auf. Realistischerweise müsse jedoch auch davon ausgegangen werden, dass es zu Fällen kommen werde, in denen letztlich Covid der Auslöser für eine IV-Rente sei. «Wie viele Fälle das sein werden, lässt sich nicht prognostizieren. Das wäre derzeit rein spekulativ (...). Klar ist aber, dass das IV-System dadurch nicht aus den Angeln gehoben wird», betont Kaufmann.

Zehn Prozent der Erkrankten leiden an Long Covid

Ruth Kranz, Präsidentin der Ärztekammer, verdeutlicht indes auf «Vaterland»-Anfrage, wie drängend das Thema Long Covid aus medizinischer Sicht ist. Rund zehn Prozent der an Covid 19 Erkrankten würden noch monatelang an damit zusammenhängenden Spätfolgen leiden – betroffen seien gerade junge Menschen im Alter von 20 bis 40 Jahren, die während der Akutinfektion oftmals eher milde Symptome gezeigt hätten. Ruth Kranz weist dabei klar auf die positive Wirkung der Impfung hin: «Die Wahrscheinlichkeit an Long Covid zu erkranken wird – wenn man eine entsprechende Schutzimpfung erhalten hat – als viel

geringer eingeschätzt, als ohne.» Mehr noch: Es gebe bereits erste Fälle, bei denen nach dem Erhalt der Schutzimpfung die Syndrome von Long Covid verschwunden seien. Warum dies so sei, werde derzeit noch erforscht. Vermutet werde jedoch, so Ruth Kranz, dass der Grund für das Long Covid Syndrom überlebende Viren in dafür besonders empfänglichen Geweben wie Hirn, Lunge, Nieren oder Magen-Darm-Trakt sein könnten und diese durch die Impfung und den damit verbundenen massiven Anstieg der Antikörper eliminiert werden.

Dunja Goop

Per Ende Juni 2021 verzeichnete die AHV-IV-FAK 1958 Bezieher von IV-Renten.

LKV: Kosten wegen Covid werden wohl ansteigen

Thomas Hasler, Geschäftsführer des Liechtensteiner Krankenkassenverbands (LKV), konnte derweil auf Anfrage noch keine konkreten Fallbeziehungsweise Kostendaten in Zusammenhang mit Long Covid nennen, da dem Verband entsprechende Zahlen noch

nicht vorliegen würden. Allerdings, so Hasler: «Auch in Liechtenstein gibt es natürlich Long-Covid Fälle.» Der Krankenkassenverband rechne damit, dass Kosten und Fälle in Zusammenhang mit der Covid-Pandemie noch ansteigen werden. Eine erste Erhebung von Zahlen dazu werde der LKV im Herbst zusammen mit den Krankenversicherern vornehmen.

Dunja Goop